

Wasserrechtsgesetzes zugunsten der Fischerei wird dabei bereits seit Jahren von allen möglichen Seiten, ja selbst vom Verwaltungsgerichtshof, anerkannt.

Anschrift des Verfassers:
Hofrat Dr. Karl Wögerbauer
Oberöstr. Landesfischereiverband,
Kärntnerstraße 12, A-4020 Linz

Heinz Schurig

Fischereiverband rekultiviert Baggerseen

Wer heuer im Sommer die Baggerseen in Rankweil-Brederis im Vorarlberger Rheintal aufsuchte, war erstaunt über die Menschenmenge, die dort den verschiedenen Erholungsarten frönte. Die durch Ausbaggerung entstandenen künstlichen Gewässer schienen eine magische Anziehungskraft auf Campierende, Badegäste und Wassersportler aller Art an heißen Tagen auszuüben. Es gab Tage, an denen man um den rund 16 ha großen Baggersee bis zu 2000 Menschen zählen konnte. Sicherlich mag die kostenlose Inanspruchnahme der dortigen Erholungsmöglichkeiten zu diesem, seit etwa zwei, drei Jahren festzustellenden Boom beigetragen haben, doch dürften in erster Linie die reizvoll gewordene Seelandschaft und das saubere Wasser die Gründe für den großen Zuspruch gewesen sein.

Wohl die wenigsten der Erholungssuchenden konnten sich vorstellen, wie die dortige Gegend in Rankweil-Brederis vor nicht allzu langer Zeit einmal ausgesehen hat. Unansehnliche, gefährliche Steilufer, aus nackten Schottersteinen bestehend, verschandelten nicht nur die von Lärm und Staub schwerer Baggermaschinen und Fahrzeuge erfüllte Gegend, sondern machten jede sportliche oder erholsame Betätigung an diesem neu entstandenen Gewässer praktisch unmöglich. Es war mit einem Wort eine häßliche, kraterähnliche Landschaft, in der Bäume, Sträucher und Liegewiesen ebenso fehlten wie Wasserpflanzen und Wassertiere.

Dieser durch rücksichtslose Eingriffe arg in Mitleidenschaft gezogenen Natur nahm

sich vor rund sechs Jahren der rührige Fischereiverband Feldkirch an, nachdem er sich zuvor die Fischereirechte an diesen Gewässern gesichert hatte. Einvernehmlich mit den zuständigen Behörden, den Baggerfirmen der Gemeinde gingen die Mitglieder des genannten Vereines daran, die Ufer zu sanieren, d.h. so herzurichten, daß sich wieder eine dorthin passende Biozönose von Pflanzen und Tieren entwickeln konnte. Zunächst wurden zum Teil in Eigenregie, zum Teil unter Mithilfe der Firmen die steilen Ufer abgeflacht oder mit Bermen versehen. Auf der dem Wind ausgesetzten Uferseite mußten sodann Wellenbrecher eingebaut werden, die dafür sorgten, daß die Erosion (Wellen und Wind) die neugeschaffenen Ufer nicht wieder zerstören konnte.

Nach diesen Vorkehrungen ging man an die Bepflanzung der langen Grenzlinie zwischen Land und Wasser. Es war den Fischern klar, daß nur eine geschlossene Vegetation den neuen Böschungen eine dauerhafte Festigkeit und einen nachhaltigen Schutz bieten konnte. Daß hierbei nicht nur irgendwelche Pflanzen angesiedelt wurden, sondern ausgesuchte, standortgerechte Gewächse, wie z.B. Schilf, Rohrkolben, Binsen und andere Vertreter der Röhrichtzone, versteht sich. Auch selten gewordene, schützenswerte Pflanzen waren dabei, so etwa See- und Teichrosen, für die eigene Pflanzbehälter mit dem entsprechenden Substrat angefertigt und in den See per Kranwagen versenkt wurden. Nach ökologischen Überlegungen wurden auch die Sträucher und Bäume gepflanzt. Pappeln, Weiden, Eschen, Erlen, Eichen u.a. Gehölze (meist als Solitär bäume teuer gekauft) eigneten sich besonders für diesen Zweck. Um schließlich auch eine Flora unter Wasser zu bekommen – was bekanntlich nicht nur für die Fischfauna, sondern auch für die Reinigung des Wassers von Bedeutung ist – halfen Taucher den Fischern bei der Unterwasserpflanzung mit.

Die Rekultivierungsarbeiten des Fischereiverbandes Feldkirch konzentrierten sich somit fast ausschließlich auf die Neugestaltung der Ufer. Die Initiatoren wußten, daß sich künftiges pflanzliches und tierisches Leben nicht in der Tiefe des Sees (an manchen Stellen bis zu 30 m!) abspielen wird, sondern zur Hauptsache im ökologisch gesunden Uferbereich. Und während die Natur normalerweise ca. 20 bis 30 Jahre benötigt hätte, um entlang der zerschundenen Ufer selbst eine Vegetation zu entwickeln, konn-

ten eben die Fischer mit ihren Sanierungsmaßnahmen innerhalb weniger Jahre der »Natur wieder auf die Beine verhelfen«.

Mit der geglückten Vegetationsbildung über und unter Wasser fanden sich alsbald auch wieder jene wünschenswerten Tiere ein, die heute fast überall auf der Roten Liste stehen. Angefangen von Insekten (Libellen, Schmetterlinge), bis zu den verschiedenen Lurchen (Unken, Kröten, Frösche), den Wasservögeln (insbesondere während der Winterszeit) und natürlich auch den Fischen konnte man zusehends von Jahr zu Jahr eine faunistische Bereicherung der Uferlandschaft beobachten. Nicht zuletzt war dieser Erfolg auch der guten Idee zuzuschreiben, daß die Fischer eine bestens sanierte und dicht bewachsene Uferstrecke zu einem Schongebiet erklärt haben, dessen Betreten strikte verboten ist, selbst für Fischer.

Bei all diesen Sanierungsarbeiten, die nun schon jahrelang durchgeführt werden (und noch nicht abgeschlossen sind), war für die Fischer ein großer Aufwand an Zeit, Mühe und Geld notwendig. Der Fischereiverein Feldkirch hatte hierfür eine eigene Pflanzgruppe (Leitung Herr Herbert Wust) ins Leben gerufen, die inzwischen viele wertvolle Erfahrungen gesammelt hat und an andere Interessierte weitergeben konnte. Die geleistete Pionierarbeit wurde denn auch immer wieder von Fachleuten und Politikern besichtigt und gutgeheißen. Vergangenen Herbst hatte sich sogar das Österreichische Fernsehen in einer eigenen Sendung mit den Rekultivierungsarbeiten des Fischereivereines Feldkirch befaßt.

Neben der erwähnten Anerkennung waren es aber in erster Linie die Erfolge selbst, die die engagierten Fischer immer wieder aufs neue motivierten. Freilich war und ist die Rekultivierungstätigkeit des Fischereivereines auch mit Ärgernissen verbunden. Mit den Erholungssuchenden kamen nämlich leider auch die Vandalen, die ihre Stärke im Zertrampeln von neuen Pflanzungen, im Abbrechen von teuren Bäumen, im Zerstören und Beseitigen von Hinweistafeln und natürlich im Zurücklassen von Unrat und dgl. unter Beweis stellen mußten. Diese Unsitten unserer Zeit brachten wiederholte Rückschläge. Dennoch ließen sich die zu Landschaftspflegern gewordenen Petrijünger nicht entmutigen. Auch nicht durch die von Jahr zu Jahr anwachsende Zahl von Schwänen, die durch unvernünftige Fütterung

übertriebener Tierliebhaber angelockt werden und sich mit Vorliebe über die frisch angepflanzten Uferpartien hermachen. Daß sie mit ihrem Kot das saubere Grundwasser verschmutzen, leuchtet den fanatischen Schwanen-Freunden leider nicht ein. Daß sich der Fischereiverein freilich auch neben den Arbeiten zur Wiederherstellung der Uferlandschaft durch alljährlich wiederkehrende Säuberungsaktionen um die Reinhaltung von Wasser und Land bemüht, sei noch hinzugefügt. Man kann sich selbst vorstellen, wieviel Unrat von soviel Erholungssuchenden nach jeder Saison zurückbleibt. So ist also die Seenlandschaft, wie sie sich heute in Rankweil präsentiert, weitgehend ein Verdienst des Fischereivereines Feldkirch, der in dankenswerterweise wiederholt auch von der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU) unterstützt worden ist. Die Rekultivierungsarbeiten sind noch lange nicht abgeschlossen, zumal sich auch in der Nähe Feldkirchs neue Baggerseen für eine ähnliche Behandlung anbieten. Doch warum laden sich die Fischer diese immense Arbeit auf?

Wenngleich die hier aufgezeigten Umweltaktivitäten des Fischereivereines Feldkirch zunächst im Interesse der Fischerei gelegen sind – eine biologische Verbesserung des Lebensraumes an einem Gewässer wirkt sich naturgemäß vorteilhaft auf die Fischwelt aus –, so kommen sie doch gleichzeitig auch der Allgemeinheit zugute. Ganz gleich, ob es sich um die Wiederherstellung einer zerstörten Naturlandschaft oder um die Reinhaltung von Wasser und Land handelt, der personelle Einsatz und der finanzielle Aufwand des Fischereivereines erspart den betreffenden Gemeinden nicht nur beachtliche Ausgaben, er bringt vielmehr der Öffentlichkeit auch Werte zurück, die sich eigentlich in Zahlen nicht ausdrücken lassen, aber dennoch von tausenden Menschen, welche auf der Suche nach einer Erholung in einer möglichst echten Naturlandschaft gerne angenommen werden – was der heurige Sommer einmal mehr bestätigte.

Anschrift des Verfassers:
ÖStR. Prof. Heinz Schurig, Wolf-Huber-Straße 12
A-6800 Feldkirch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Schurig Heinz

Artikel/Article: [Fischereiverein rekultiviert Baggerseen 268-269](#)